

GERHARD ADLER

## DIE VIELSPRACHIGKEIT DER WELT

### Eine Herausforderung

Gerhard Adler, Jahrgang 1941, hat nach dem Studium geisteswissenschaftlicher Fächer ein Berufsleben lang als Rundfunkredakteur und Autor gearbeitet. Die meisten seiner Themen lassen sich unter *Gesellschaft und Religion* zusammenfassen. Der Bereich *Sprache, Dialekt und Fremdsprachen* ist zum Beschäftigungsfeld im Ruhestand geworden. Von den Veröffentlichungen seien genannt: *Revolutionäres Lateinamerika*. Eine Dokumentation (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1970); *Die Jesus-Bewegung*. Aufbruch der enttäuschten Jugend. Düsseldorf: Patmos, 1972; *Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde...* Parapsychologie, Okkultismus und Religion. Frankfurt: Josef Knecht, 1974, <sup>2</sup>1976; *Wiedergeboren nach dem Tode?* Die Idee der Reinkarnation. Frankfurt: Josef Knecht, 1977; *Erinnerung an die Engel*. Wiederentdeckte Erfahrungen. Freiburg: Herder, 1986 (als Hrsg.); *Tausend Jahre Heiliges Rußland*. Orthodoxie im Sozialismus. Freiburg: Herder, 1987, <sup>2</sup>1988 (als Hrsg.); *Komm, Trost der Nacht*. Ein Brevier. Stuttgart: Quell, 1989; *Die Engel des Lichts*. Von den Erstlingen der Schöpfung. Stein am Rhein, CH: Christiana, 1992, <sup>2</sup>1997; *Von der kommenden Welt*. Jenseitsbilder. Stein am Rhein: Christiana, 1994; „*Du füllst mir reichlich den Becher*“ – Psalm 23 in den Sprachen Europas. Marburg: Blaue Hörner Verlag, 2002.

Wir gehen tagtäglich mit ihr um, und dennoch bleibt die Sprache ein bewundernswertes Geheimnis. In ihrer geschriebenen Form – auf die wir uns hier beschränken müssen – ist sie beständig, fixiert, haltbar über längere Zeiträume; viel wandelbarer und flexibler, weniger haltbar ist sie als gesprochenes Medium. Geschrieben oder gedruckt wie auch gesprochen prägt Sprache die Sphäre des Religiösen. Bekanntlich nimmt „das Wort“ eine vorrangige theologische Rolle ein.

Die individuelle Sprechentwicklung lässt sich an jedem Kind studieren, und es gehört zu den Freuden von Eltern und Großeltern, die sprachlichen Fortschritte der Kinder und Enkel miterleben zu dürfen. Das erwachende geistige Potential wird *ohrenfällig*. Dass man und wie man dieses Vermögen fördern kann, hat sich herumgesprochen: durch Ansprache, durch geduldige Aufmerksamkeit, durch Erzählen und Vorlesen, durch Singen und durch Beten.

Solches Staunen über die menschliche Sprech- und Sprachentwicklung lässt die drängende Frage nicht verstummen: Wie überhaupt kommt die Sprache

zur Menschheit? Hinter bemerkenswerten Hypothesen erhebt sich der Schleier des Mysteriums. Wie erklärt sich die Vielfalt der Sprachsysteme? Sprachwissenschaftler haben in mühevoller Kleinarbeit zeitliche Kriterien für die Ausfaltung von Sprachfamilien erstellt, für die es soziale und kulturelle Anhaltspunkte gibt.<sup>1</sup> Bei aller Faszination für die Hypothesen diachronischer Sprachenentwicklung bleiben wir doch letztlich fassungslos vor der handfesten Tatsache – und das ist unser Thema –, dass die heutige Menschheit mit etwa siebentausend (lebenden) Sprachen umgeht, ohne dass in dieser Fülle die oftmals bis zur Unverständlichkeit abweichenden Dialekte mitgerechnet wären; diese Dialekte sind zahlenmäßig kaum zu fassen. Und worauf setzen wir dabei den Akzent? Auf den Reichtum, der sich in dieser großen Zahl von Idiomen darstellt? Oder doch eher auf das Erschrecken vor der Last, die von solcher Vielfalt ausgeht?

### Zwischen Babel und Pflingsten

Hier drängen sich zwei einschlägige biblische Erzählungen auf. Die eine hat das Chaos des Sich-nicht-mehr-verstehen-Könnens zum Thema, die andere eine kurzfristige Auflösung des Sprachenwirrwarrs in ein gegenseitiges Zuhören trotz fremdsprachlicher Barrieren. Zwischen Babel und Pflingsten schwankt auch unsere Wahrnehmung der real existierenden Vielsprachigkeit. Da ist der „Turmbau zu Babel“ (Gen 11,1-9<sup>2</sup>). Was im ersten Buch der Bibel über die sprachliche Entfremdung der Völker berichtet wird, kann als Gottes Strafe für den Hochmut der Menschen verstanden werden.

*„Dann sagten sie: Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis zum Himmel und machen wir uns damit einen Namen, dann werden wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen. Da stieg der Herr herab, um sich Stadt und Turm anzusehen, die die Menschenkinder bauten. Er sprach: Seht nur, ein Volk sind sie und eine Sprache haben sie alle. Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, was sie sich auch vornehmen. Auf, steigen wir hinab und verwirren wir dort ihre Sprache, sodass keiner mehr die Sprache des anderen versteht. (...) Darum nannte man die Stadt Babel (Wirrsal), denn dort hat der Herr die Sprache aller Welt verwirrt, und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Erde zerstreut.“ (Gen 11,4-7; 9)*

<sup>1</sup> Zur Orientierung in diesem weiten Feld kann man z.B. anfangen mit dem Romanisten J. TRABANT: *Mitridates im Paradies* (2003). Von den vielen empfehlenswerten Veröffentlichungen des Sprachwissenschaftlers H. HAARMANN seien genannt: *Kleines Lexikon der Sprachen* (2001); *Geschichte der Schrift* (2002); *Lexikon der untergegangenen Sprachen* (2002); *Weltgeschichte der Sprachen* (2006); D. CRYSTAL: *Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache* (1995).

<sup>2</sup> Wir zitieren die Bibel nach der Einheitsübersetzung.

Um dieser „Wirrsal“ entgegenzuwirken, bedarf es der Mühsal des Sprachenlernens. Aber das hat seine Grenzen. Bei siebentausend lebenden Sprachen kam deshalb schon mancher auf die Idee einer vermittelnden Kunstsprache, einer Welthilfssprache, die dem Sprachenbabel ein faires Sprachengemisch entgegensetzen soll. Die Erfolge solchen linguistischen Idealismus sind begrenzt, ja man kann sagen, alle diese Versuche haben der Sprachenvielfalt noch weitere Idiome (es gibt über hundert von sogenannten *constructed languages*) hinzugefügt. Bemerkenswert bleibt: So manches Kind wächst mit *Esperanto* als *Muttersprache* auf; auch Radio Vatikan sendet in *Esperanto*.

Da ist das „Pfungstwunder“ (Apg 2,1-13). Die Apostelgeschichte lässt uns teilhaben an der bestürzenden, wenn auch kurzfristigen Erfahrung eines polyglotten Einklangs:

*„Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther; Meder und Elamiter; Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber; wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden. Alle gerieten außer sich und waren ratlos. Die einen sagten zueinander: Was hat das zu bedeuten? Andere aber spotteten: Sie sind vom süßen Wein betrunken.“ (Apg 2,4-13)*

Vom inhaltlichen Verstehen nicht erlernter Sprachen gibt es sogar verschiedene profane Zeugnisse, als eine Art ekstatischer Wahrnehmung unter besonderen Umständen. Dieses Phänomen zählt bekanntlich zu den Beobachtungen bei den sogenannten Exorzismen. Nicht minder erstaunlich sind die Berichte über Sprachengenies, die sich in kürzester Zeit mit einer neuen Sprache vertraut machen können. Doch solche Ausnahmerecheinungen spielen in unserem Erfahrungsbereich normalerweise keine Rolle.

### **Fremde Sprachen in unseren Gemeinden**

Wer sich in einer städtischen Kirchengemeinde nach der sprachlichen Zugehörigkeit der mitfeiernden Gottesdienstbesucher erkundigt, kann rasch feststellen, dass die Zahl der in der Pfungstlesung erwähnten, aus Jerusalemer Sicht fremden, Ethnien hier und heute oftmals weit übertroffen wird. Wie gehen

wir damit um? Wer selbst im Ausland unterwegs ist und die Erfahrung von Gottesdiensten in entlegenen Sprachen gemacht hat, ist aufgeschlossener für die Situation seiner ausländischen Mitchristen: Was verstehen sie eigentlich in unseren sonntäglichen Feiern? Warum lassen wir sie nicht auch einmal einen Text in *ihrer* Sprache vortragen? Wir alle könnten ja immerhin das Vaterunser verstehen, auch wenn es in Burmesisch, Kiswahili oder Ungarisch gebetet würde – ein kleines Pfingsterlebnis sozusagen. Bei den ausländischen Mitchristen mag das Gefühl entstehen, dass sie in ihrem Anderssein ernst genommen werden, dass sie liturgische Gastfreundschaft erfahren.

Es spricht einiges dafür, dass das *Vaterunser* der weltweit am häufigsten übersetzte Text ist. Und weil er in Hunderten von Sprachen schriftlich leicht zugänglich ist, wollen wir ihn als „Referenztext“ bei unserer Beschäftigung mit der Vielsprachigkeit der Welt, damit auch des Christentums, benutzen. Die Einsicht in die Probleme mit unseren siebentausend Sprachen ergibt sich dann von selbst, auch das Verständnis, dass sich gravierende religiöse Probleme damit verbinden: der Verständigung, der Verkündigung, der Theologie. Denn auch diese Frage steht im Raum: Lässt sich denn ein Text eins zu eins, ohne Verlust und bei unverändertem Verständnis seines Inhalts, in eine andere, in viele andere Sprachen übersetzen? Da gibt es berechtigte Zweifel.

Das Gebet des Herrn, der „Referenztext“ also, ist uns von drei antiken Überlieferungen bekannt – abgesehen von sehr frühen Übersetzungen in Idiome, die wir heute als Kult- oder Liturgiesprachen der Ostkirchen kennen. Das (als ursprünglichste Fassung geltende) Lukas-Vaterunser (Lk 11,2-4) ist erheblich kürzer als der in der Liturgie und im Gebetsleben verwendete Matthäus-Text (Mt 6,9-13). Nicht wesentlich jünger oder älter dürfte die dritte Fassung aus der *Didache* sein, der „Lehre der zwölf Apostel“<sup>3</sup>. Diese bietet einen mit der Matthäus-Stelle weitgehend identischen Text (Did 8,2).

Dies sind also die Quellen des wichtigsten Gebetes der Christenheit. Diese drei Vaterunser-Fassungen stammen, wenn man sie früh datiert, aus dem siebten oder noch dem Anfang des achten Jahrzehnts nach Christus. Auch wenn man sie später ansetzt, ist die Redaktion um 100 nach Christus abgeschlossen.

### Auf der Suche nach dem „Original“

Die längere und liturgisch wichtige Matthäus-Fassung, die Lukas-Stelle und ebenso die Version der *Didache* sind uns in griechischer Sprache überliefert,

<sup>3</sup> K. BILLMEYER: Die apostolischen Väter (1924, <sup>2</sup>1954).

in der sog. *Koine*, Weltsprache in der Zeit der Niederschrift des Neuen Testaments. Dieses Griechisch ist nicht einfach „Altgriechisch“, sondern vier bis fünf Jahrhunderte jünger als das klassische Griechisch PLATONS und noch weitere vier Jahrhunderte jünger als die Sprache der homerischen Epen. Bei den folgenden Sprachenbeispielen beschränken wir uns auf den Matthäus-Text. Dieser sieht in dem wohl ältesten Fund, im *Codex Sinaiticus*<sup>4</sup>, so aus:

ΠΕΡΙ ΗΜΩΝ ΕΝ ΤΟΙΣ  
 ΟΥΝ ΟΙΣ ΑΓΙΑΣ ΘΗ  
 ΤΩ ΤΟ ΟΝΟΜΑ ΣΟΥ  
 ΕΛΘΑΤΩ Η ΒΑΣΙΛΙΑΣΟΥ  
 ΓΕΝΗΘΗΤΩ ΤΟ ΘΕ  
 ΛΗΜΑ ΣΟΥ ΩΣ ΕΝΟΥ  
 ΡΑΝ Ω ΚΑΙ ΕΠΙΓΗ  
 ΤΟΝ ΑΡΤΟΝ ΗΜΩΝ  
 ΤΟΝ ΕΠΙΟΥΣΙΟΝ ΔΕ  
 ΗΜΙΝ ΣΗΜΕΡΟΝ  
 ΚΑΙ ΑΦΕΣ ΗΜΙΝ ΤΑ  
 ΟΦΙΛΗΜΑΤΑ ΗΜΩΝ  
 ΩΣ ΚΑΙ ΗΜΙΣ ΑΦΗ  
 ΚΑΜΕΝ ΤΟΙΣ ΟΦΙ  
 ΛΕΤΑΙΣ ΗΜΩΝ ΚΑΙ  
 ΜΗ ΕΙΣ ΕΝΕΓΚΗΣΗ  
 ΜΑΣ ΕΙΣ ΠΙΡΑΣΜΟ  
 ΑΛΛΑ ΡΥΣΑΙ ΗΜΑΣ  
 ΑΠΟ ΤΟΥ ΠΟΝΗΡΟΥ

Ausschließlich in Großbuchstaben, ohne Punkt und Komma, dafür mit den in handschriftlichen Texten üblichen Abkürzungen – es bedarf einiger Zeit, um sich an dieses „Original“ zu gewöhnen. Aber ist es das Original?

Zur Erleichterung zunächst der Matthäus-Text in der üblichen Schreibweise des griechischen Neuen Testaments, danach auch eine erste Übersetzung,

<sup>4</sup> Der *Codex Sinaiticus* ist im Internet einsehbar.

nämlich ins *Neugriechische*. Die zitierte Ausgabe stammt aus dem Jahr 1989.<sup>5</sup> Die Bibeln in Griechenland stellen stets das Koine-Griechisch parallel zur neugriechischen Fassung, aus dem Bewusstsein, dass zwischen ihnen beinahe zweitausend Jahre Sprachentwicklung liegen – dem deutschen Bibelleser fällt schon die Luther-Übersetzung von 1545 keineswegs leicht!

<sup>9b</sup>Πάτερ ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς·  
 ἁγιασθήτω τὸ ὄνομά σου·  
<sup>10</sup>ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου·  
 γενηθήτω τὸ θέλημά σου,  
 ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ γῆς·  
<sup>11</sup>τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον·  
<sup>12</sup>καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν,  
 ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφήκαμεν τοῖς ὀφειλέταις ἡμῶν·  
<sup>13</sup>καὶ μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν,  
 ἀλλὰ ῥῦσαι ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ.

<sup>9b</sup>Πατέρα μας, που βρίσκεσαι στους ουρανοῦς,  
 κάνε να σε δοξάσουν ὅλοι ως Θεό,  
<sup>10</sup>να ἔρθει η βασιλεία σου  
 να γίνει το θέλημά σου και από τους ανθρώπους,  
 ὅπως γίνεται από τις ουράνεις δυνάμεις.  
<sup>11</sup>Δώσε μα σήμερα τον απαραίτητο για τη ζωή μας ἄρτο.  
<sup>12</sup>Και χάρισέ μας τα χρέη των αμαρτιῶν μας,  
 ὅπως κι εμεῖς τα χαρίζουμε στους δικούς μας οφειλέτες.  
<sup>13</sup>Και μη μας αφήσεις να πέσουμε σε πειρασμό,  
 αλλά γλίτωσέ μας από τον πονηρό.

Wir haben es bei den drei antiken griechischen Vaterunser-Fassungen mit Texten zu tun, die ungefähr 1900 bis 1950 Jahre alt sind. Damit ist das Problem aber nur zur Hälfte benannt. Laut Lk 11,1 wendet sich ein Jünger an Jesus mit

<sup>5</sup> Η ΚΑΙΝΗ ΔΙΑΘΗΚΗ. Το πρωτότυπο κείμενο με μετάφραση στη δημοτική. Athen: Greek Bible Society, 1989.

den Worten: „Herr, lehre uns beten.“ Diese Bitte und auch die Antwort darauf – das Vaterunser eben – erfolgten nicht in griechischer Sprache, sondern aramäisch. Unsere „Originale“ sind also bereits Übersetzungen. In dem uns vertrauten Gebet des Herrn steckt demnach von Anfang an ein philologisches (und damit auch ein exegetisches) Problem: Was hat Jesus denn nun eigentlich gesagt? Auch das heute von den aramäischsprachigen Christen verwendete Vaterunser ist wohl aus einer Übersetzung aus dem Griechischen hervorgegangen. Direkten Zugang zu Jesu Muttersprache gibt es natürlich nicht. Auch das z. B. im syrischen Maalula noch teilweise verwendete Idiom ist zweitausend Jahre jünger; es wird übrigens auch in muslimischen Ortschaften gesprochen. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als den drei griechischen Texten zu vertrauen und auch – soweit wir das nicht selber besser zu können meinen – den ungezählten Übersetzern, die uns das Vaterunser in einigen tausend Sprachen vorlegen.

Gewagt sind Versuche, aus dem vorhandenen aramäischen Sprachbestand eine Rückübersetzung zu konstruieren.<sup>6</sup> In esoterischen Kreisen wird eine angebliche Übersetzung aus dem ursprünglichen Aramäisch herungereicht, die sich aber einer gänzlich frei assoziierenden Interpretation verdankt und kaum etwas mit dem Vaterunser-Text zu tun hat.<sup>7</sup>

### Die Vielfalt der Schriften

Griechische Buchstaben sind uns noch einigermaßen vertraut. Wir wollen unsere Erfahrungen mit Schriftsystemen aber erweitern. Mit einer kleinen Auswahl machen wir nun wenigstens bruchstückhaft die überwältigende Sprachenvielfalt *augenfällig*. Wir bedienen uns der Bitte „Unser tägliches Brot gib uns heute“ und nutzen dafür die technischen Möglichkeiten, die schon ein recht einfacher Computer zu bieten hat; es ist heute ein Leichtes, in fremdsprachigen Bibeln und Vaterunser-Sammlungen zu stöbern.<sup>8</sup> Der Einfachheit halber ist diese eher zufällige Schriften-Auswahl alphabetisch geordnet: Abchasisch, Arvanitisch (das ist die Sprache der albanischen Minderheit in Griechenland), Arabisch, Aramäisch, Armenisch, Aserbajdschanisch, das Berberische Tamazight, Chinesisch, Georgisch, Griechisch, Hebräisch, Hindi,

<sup>6</sup> G. SCHWARZ: Fehler in der Bibel? Wie sie zu erkennen und wie sie zu korrigieren sind (1990), S. 31.

<sup>7</sup> Abwun. The Prayer of Jesus. Neil Douglas-Klotz, Oberton-Chor Düsseldorf, Christian Bollmann. CD mit Booklet: 4029305 19182 0.

<sup>8</sup> Z. B. unbound.biola.edu; [www.christusrex.org](http://www.christusrex.org); [www.prayer.su](http://www.prayer.su)

Ача ада ххуартам ихаг хара еха

bθkævæ tónæ tæ pæpdítæw' imen' ép-va véβe sóτ

!خُبْرَنَا كَفَافَنَا أَعْطِنَا الْيَوْمَ

❖ ກຸວາລ ກຸວາລາ ກຸວາລາ ກຸວາລາ

Uteṛ wāteuortaw huwṛ' utqih un'lh wjuon

Gündəlik çörəyimizi bizə bu gün ver

Efk-ay-d mkul ass tameict-nney

我們每天所需的食物，求你今天賜給我們

ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον

τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον

אֱתֵּן לָנוּ הַיּוֹם לֶחֶם יְמֵנוּ

वैसे पृथ्वी पर भी हो

Gev okkum í dag dagliga breyð okkara

わたしたちの日ごとの食物を、きょうもお与えください

오늘날 우리에게 일용할 양식을 주옵시고

Panem nostrum quotidianum da nobis hodie

மண்ணிப்பீரே எம் குற்றம்தனை

Ғобзна та' kuljum aghtina llum

Хлеб наш насущный даждь нам днесь

ขอทรงโปรดประทานอาหารประจำวันแก่ข้าพระองค์ทั้งหลายในกาลวันนี้

Xin Cha cho chúng con hôm nay lương thực hằng ngày



Isländisch, Japanisch, Koreanisch, Lateinisch, Malayalam, Maltesisch, Russisch, Thailändisch und Vietnamesisch. Die letzte Zeile, das vietnamesische Beispiel, benutzt lateinische Buchstaben, allerdings mit einer sichtbaren Anzahl diakritischer Zeichen. Vietnamesisch wurde ursprünglich mit chinesischen Schriftzeichen geschrieben, und es ist, wie das Chinesische auch, eine sogenannte Tonhöhen Sprache: Ein optisch identisches Piktogramm kann in ostasiatischen Sprachen auf vier und mehr Tonhöhen gesprochen werden, jedes Mal mit einer anderen Bedeutung. Die Zeichen auf den lateinischen Buchstaben markieren die jeweilige Tonhöhe. Wenn wir uns heute auf einem vietnamesischen Stadtplan immerhin an lateinischen Buchstaben orientieren können, dann verdanken wir dies dem französischen Jesuitenmissionar ALEXANDRE DE RHODES (1593–1660), der im Annamitischen Königreich die chinesischen Schriftzeichen durch die lateinischen Buchstaben (plus Tonhöhenzeichen) ersetzt hat – und seine Schriftreform ist in Vietnam noch heute weitgehend gültig. – Die enge Verflechtung von Sprache und Mission belegt ein weiteres Beispiel: Die kuschitische Sprache Oromo (in Ostafrika) wurde von der lutherischen Mission überhaupt erst „verschriftet“, also zu einer Schriftsprache gemacht, und bei den lateinischen Buchstaben ist es im Oromo bis heute geblieben.

### Europäische Beispiele

Vermutlich etwas anschaulicher werden Sprachbeispiele, wenn wir uns auf Europa beschränken. Wie viele Sprachen in Europa gesprochen werden, das ist eine Frage, die sich gar nicht beantworten lässt. Konkreter wird es, wenn wir uns nach den Sprachen Europas erkundigen. Die Europäische Union kennt allein dreiundzwanzig Amtssprachen. Wer könnte sie auf Anhieb aufzählen? Doch diese 23 Idiome sind ein knappes Viertel, vielleicht sogar nur ein Fünftel der europäischen Sprachenfülle. Die Philologen sind ja nicht einer Meinung, ob, zum Beispiel, die neun samischen Idiome noch als Dialektvarianten oder schon als eigenständige Sprachen zählen. Dergleichen fragen sich auch die Spezialisten für die okzitanisch-provenzalischen Varianten. Wir wollen bei dieser Zählung zurückhaltend verfahren, kommen aber gut und gern auf die Zahl von einhundert europäischen Sprachen. Wir fügen hinzu, dass es auch in Europa noch nicht „verschriftete“ Sprachen gibt, die Mehrzahl der etwa 30 Zigeunersprachen nämlich.

Für Zweifler an unserer Rechnung seien einige Sprachen benannt, die man beileibe nicht als Dialekte abtun kann und die Europa-Enthusiasten vielleicht

noch gar nicht zur Kenntnis genommen haben. Wiederum der alphabetischen Reihenfolge nach: Aranesisch, Aromunisch, Färöisch, Furlan, Gagausisch, Ingrisch, Kalderasch, Karaimisch, Livisch, Manx, Meänkieli, Syrjänisch, Udmurtisch, Vegliot, Wepsisch und Wotisch. Es gäbe noch mehr davon. Was soll diese Aufzählung? Nicht mehr und nicht weniger als darauf aufmerksam machen, dass jeder Mensch eigentlich das Recht haben sollte, in seiner (Mutter-)Sprache zu sprechen und angesprochen zu werden (in der Schule mindestens oder im Gottesdienst), dass andererseits die Fülle der Sprachen dies aber praktisch unmöglich macht. Unsere 23 europäischen Amtssprachen sind bereits eine arge Herausforderung. Die Philologen-Statistik hat sich auf immerhin 6.912 lebende Sprachen festgelegt, dazu kommen einige „tote“, deren vornehmste (in unseren Breiten) wohl das Lateinische ist. Im asiatischen Raum kommt Pali eine vergleichbare Rolle zu. Müssen wir nicht auch auf das Hebräische und das Jiddische verweisen, die doch beide zu den europäischen Kultursprachen zu zählen sind? Man darf in diesem Zusammenhang auch Ladino (auch Spaniolisch genannt) hinzufügen. Armenien, Georgien und sogar Aserbaidshan bekennen sich durch ihre Mitgliedschaft im Europarat zu unserem Kulturkreis. Wenn wir den johanneischen Hinweis ernst nehmen: „und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erworben *aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern*“ (Offb 5,9), dann bedeutet das eine linguistische Herausforderung.

Wie rasch wir mit unserem Latein am Ende sind, sollen fünf europäische Sprachen belegen. Beginnen wir mit dem (gegischen) Albanisch. So sieht da das Vaterunser aus.

Ati ynë, që je në qiell, shejtnue kjoftë emni yt. U baftë vullnesa jote, si në qiell ashtu në dhe. Bukën tonë të përditshme epna ne sot. E ndiejna ne fajet e mëkatet tona, si i ndiejmë na fajtorët tanë. E mos na len me ra në keq; por largona prej gjithë së keq. Ashtu kjoftë.

Nicht besser geht es uns mit einem keltischen Beispiel, einer bretonischen Variante.

Hon Tad, c’hwî hag a zo en Neñv, ra vo santelaet hoc’h ano. Ra zeuio ho Rouantelezh. Ra vo graet ho youl war an douar evel en neñv. Roit dimp hizio bara hor bevañs. Distaolit dimp hon dleoù evel m’ hor bo ivez distaolet d’ hon dleourion. Ha n’ hon lezit ket da vont gant an temptadur, met hon dieubit eus an Droug.

Eine kleine Überraschung bietet Grico: Aus den Zeiten der *Graecia Magna* sind in Italien griechische Sprachinseln übrig geblieben. In einer davon spricht

man Grico, das mit lateinischen Buchstaben geschrieben wird und heute noch in der Grundschule gelernt werden muss. Für Philologen sind etymologische Verwandtschaften mit dem Griechischen durchaus erkennbar.

Patrimò pu stei stin ajèra, pu n'ajasti o Nomà-su, pu n'arti i Vasilìa-su, Pu na jettì to telimà-su, pos stin ajèra, jùs stin ghì. Dòstu es emà to fsomì simmerinò. Fsexorisò-mma tes amartie-mma, pos emì efsexorùme us addù, ce na mi mas fèri es ton àscimo, ce vlèfse-ma es pa' kkakò.

Bis in die Handbücher der europäischen Sprachen hinein reicht das Vergessen einer arabischen Sprache in Europa, die mit lateinischen Buchstaben geschrieben wird. Auf Malta wird in der sonntäglichen Messe – auch für Touristen verständlich – Gott als Allah angerufen.

Missierna, li inti fis-Smewwiet, jitqaddes Ismek, tigi saltnatek, ikun li trid int, kif fis-sema hekkda fl-art. Ħobżna ta' kuljum aġhtina llum, aħfrilna dnubietna bħalma naħfru lil min hu ħati għalina, u la ddaħħalniex fit-tigrib, izda eħlisna mid-deni.

Nun führen wir noch das Vaterunser in einer Sprache auf, die *in Deutschland* gesprochen wird, nicht gerade in der Mitte, aber doch am Rande, auf der Insel Sylt. Dieses Sprachbeispiel belegt *Sölring*, ein nordfriesisches Idiom, das zur Kultur Sylts gehört. Der lutherische Gottesdienst auf Sylt benutzt Sölring:

Üüs Faader ön Hemel  
 Heligt uur Din Noom  
 Let kum Din Rik  
 Let skee Din Wel,  
 Üs ön di Hemel, sa uk üp Öört.  
 Üüs daaglik Bruar dö üüs deling.  
 En foriiw üüs üüs Skilj,  
 Üs uk wü foriiw üüs Skiljners.  
 En föör üüs ek ön Forsjuk.  
 Man forliisi üüs fan dit Ārigs.  
 Fuar, Din es di dit Rik en di Kraft  
 en di Herelkhair ön Eewighair.

Man mag sich streiten, ob es sich bei Sölring um eine Sprache oder um einen Dialekt handelt. Doch die wichtigsten Kriterien einer eigenständigen Sprache,

<sup>9</sup> Üt dit Nii Testament. Die fjuur Evangelien. o. J. (2006), o. O.

die Schriftlichkeit und die Normierung, sind erfüllt, nicht zuletzt durch das Erscheinen der vier Evangelien im Jahr 2006.<sup>9</sup>

### Kultsprachen

Die „toten“ Sprachen wurden schon erwähnt; es handelt sich zumeist um Kult- oder Liturgiesprachen. Wir lassen es bei einem Beispiel bewenden, dem auch in Ausländer-Gottesdiensten im deutschsprachigen Raum vielfach verwendeten Kirchenslawischen oder Altbulgarischen. Sowenig ein Spanier oder Italiener auf Anhieb Latein versteht, sowenig ein Serbe, Bulgare oder Russe die Liturgiesprache der Ost- und Südslawen<sup>10</sup>:

О́ЧЕ НАШЪ, И́ЖЕ Е́СИ НА́ НВ́СЕУХЪ, ДА СТИ́ТСА  
 ИМА́ ТВОЕ, ДА ПРІ́ИДЕТЬ ЦА́РСТВІЕ ТВОЕ, ДА  
 БУ́ДЕТЬ ВОЛА́ ТВОА́, І́АКО НА́ НВ́СИ И́ НА ЗЕМЛІ́,  
 ХЛѢ́БЪ НАШЪ НАСУ́ЩНЫИ, ДА́ЖДЪ НА́МЪ ДНЕСЬ  
 И́ ОСТА́ВИ НА́МЪ ДО́ЛГИ НАША́, І́АКОЖЕ И́ МЫ  
 ОСТА́ВЛЯЕМЪ ДО́ЛЖНИКѢ́МЪ НАШИМЪ, И́ НЕ  
 ВВЕ́ДИ НА́СЪ ВО И́СКУШЕ́НІЕ, НО И́ЗБА́ВИ НА́СЪ  
 О́Т ЛУ́КАВАГО. І́АКО ТВОЕ́ ЕСТЬ ЦА́РСТВІЕ И́ СИ́ЛА И  
 СЛА́ВА, О́ЦА И СНА́ СВА́ТАГО ДУ́ХА НЫ́НЕ И́ ПРІ́СНО  
 И́ ВО ВѢ́КН ВѢ́КОВ. А́МИНЬ.

Im Jahr 2001 wurde ein Geistlicher zur Seligsprechung vorgeschlagen, der in der Philologie eine mehr als anekdotische Rolle spielt. *Johann Martin Schleyer* war 1857 Kaplan in Baden-Baden, später Pfarrer und Prälat in Konstanz. 1875, während des Kulturkampfs, erhielt er wegen Predigtäußerungen vier Monate Festungshaft in Rastatt. Als er feststellte, dass die amerikanische Post die deutsche Sütterlin-Schrift nicht lesen und deshalb Briefe nicht zustellen konnte, erwog er das Projekt einer „Weltschrift“. Doch dabei blieb er nicht stehen. 1880 erschienen Grammatik und Wörterbuch der Kunstsprache *Volapük*. Das ehrenwerte Unterfangen hatte beachtliche Anfangserfolge, doch

<sup>10</sup> [www.christusrex.org](http://www.christusrex.org)

die Komplexität dieser Kunstsprache – immerhin zwanzig Jahre vor Esperanto – vereitelte die Verbreitung. Johann Martin Schleyer war der Großonkel des ermordeten Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer. Der Urgroßneffe Hanns-Eberhard Schleyer betreut das Archiv der noch vorhandenen Unterlagen zur Welthilfssprache Volapük. Dort findet sich auch das Vaterunser<sup>11</sup>:

O Fat obas, kel binol in süls,  
 paisaludomöz nem ola!  
 Kömomöd monargän ola!  
 Jenomöz vil olik,  
 äs in sül, i su tal.  
 Bodi obsik vädeliki givolös obes adelo.  
 E pardolös obes debis obsik,  
 äs id obs aipardobs debeles obas.  
 E no obis nindukolös in tentadi,  
 sod aidalivolös obis de bad.

Damit gehen wir in der heutigen Welt um: mit annähernd siebentausend Sprachen, darunter von Millionen gesprochene Weltsprachen und vom Verschwinden bedrohte Kleinsprachen; mit den in den Religionen verwendeten Sakral- oder Kultsprachen; schließlich mit zig Welthilfssprachen oder *constructed languages*; und für Philologen gibt es auch noch ausgestorbene Sprachen, schwer erschließbare, aber unersetzliche Quellen für Historiker. Ungezählt bleiben die sich den normierten Sprachen anschließenden Dialekte oder Mundarten<sup>12</sup>, die sich bis zur Unkenntlichkeit von ihrer Herkunftssprache unterscheiden können und in den meisten Fällen keine verbindliche Schriftlichkeit erlangen. Für den Lesenden präsentieren sich all diese Idiome in Hunderten von Schriftformen, die jeweils eine unverkennbare Eigenart und Schönheit zum Ausdruck bringen. Unsere europäische Schreibweise von links nach rechts ist dabei nur eine Möglichkeit. Ja, wir verfügen über einen unermesslichen sprachlichen Reichtum, aber diese Überfülle erweist sich auch als eine große Last im Miteinander der Völker und Kulturen.

<sup>11</sup> [www.prayer.su](http://www.prayer.su)

<sup>12</sup> Auch in der Bibel haben die Dialekte ihren Stellenwert: Als Petrus seinen Herrn verleugnen will, hält man ihm entgegen: „deine Mundart verrät dich“ (Mt 26,73); im griechischen Original: ἡ λαλιὰ σου δῆλόν σε ποιεῖ; in der Vulgata: *loquela tua manifestum te facit*.

**Zusammenfassung**

ADLER, GERHARD: **Die Vielsprachigkeit der Welt. Eine Herausforderung.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 1, 9–23

In der Welt von heute sind annähernd siebentausend Sprachen in Gebrauch, und von diesen – teils Weltsprachen, teils Kleinsprachen – hängt noch eine ungezählte Fülle von Dialekten oder Mundarten ab. Die sich daraus ergebende Herausforderung ist nicht gering und hat so manchen Sprachwissenschaftler auf die Idee gebracht, eine das Zusammenleben erleichternde Welthilfssprache zu erstellen. Die Botschaft Jesu an seine Jünger erfolgte in aramäischer Sprache – uns sind diese Worte in einem 2000 Jahre alten Griechisch überliefert. Was bedeutet das für das heutige Christentum? Oder was bedeutet es, dass das Evangelium den Menschen „aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern“ (Offb 5,9) gilt? Noch konkreter: Wenn Sonntag für Sonntag Christen mit über dreißig verschiedenen Muttersprachen in unsere Gottesdienste kommen – wie reagieren wir darauf? Eine sinnvolle Reaktion setzt Grundkenntnisse über die Welt der Sprachen voraus.

Kultsprachen  
Schriftenvielfalt  
Sprache  
Sprachenvielfalt  
Vielsprachigkeit  
Welthilfssprache

**Summary**

ADLER, GERHARD: **The world's multilingualism as a challenge.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 61 (2012) 1, 9–23

In the world of our times approximately 7,000 languages (world languages and lesser used languages) are spoken on which depend a whole host of dialects. This is a great challenge and has induced quite a few linguists to devise a constructed language for a harmonious co-existence of man. The message of Jesus to his disciples was in Aramaic – to us His words have come down in a 2000-year-old Greek idiom. What does this mean for today's Christianity? Or, what does it mean that the Gospel applies to persons "out of every kindred, and tongue, and people, and nation" (Offb 5,9)? Even more concrete: If Sunday by Sunday Christians of more than thirty different mother tongues attend church – how do we react? A reasonable reaction requires a basic knowledge of the world of languages.

Constructed language  
language  
language of worship  
multilingualism  
variety of languages  
variety of scripts

**L i t e r a t u r**

- BIHLMAYER, KARL: Die apostolischen Väter, Tübingen: J. C. B. Mohr, 1924, <sup>2</sup>1954.  
CRYSTAL, DAVID: Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache. Übersetzung und Bearbeitung der deutschen Ausgabe von Stefan Röhrich, Ariane Böckler und Manfred Jansen. Frankfurt: Campus, 1995.  
HAARMANN, HARALD: Kleines Lexikon der Sprachen. Von Albanisch bis Zulu. München: C. H. Beck, 2001.  
— Geschichte der Schrift. München: C. H. Beck, 2002.

- Lexikon der untergegangenen Sprachen. München: C. H. Beck, 2002.
- Weltgeschichte der Sprachen. Von der Frühzeit des Menschen bis zur Gegenwart. München: C. H. Beck, 2006.
- SCHWARZ, GÜNTHER: Fehler in der Bibel? Wie sie zu erkennen und wie sie zu korrigieren sind. München: Ukkam Verlag, 1990.
- TRABANT, JÜRGEN: Mitridates im Paradies. Kleine Geschichte des Sprachdenkens. München: C. H. Beck, 2003.

Gerhard Adler, Poststr. 14, D-77652 Offenburg  
AuG.Adler@googlemail.com

## INFORMATIONSSPLITTER

### Rehabilitierung der in Köln hingerichteten Hexen

Etwa 400 Jahre nach der Hochblüte der Hexenverbrennungen wurde das Morden in der frühen Neuzeit im Namen des Staates und der Kirchen im Februar 2012 durch einen Ausschuss des Kölner Stadtrats offiziell verurteilt. Der evangelische Pfarrer *Hartmut Hegeler* hatte zuvor die Rehabilitierung aller in Köln hingerichteten „Hexen“ beantragt.

Zu ihnen gehörte auch die heute noch bekannte Postmeisterin *Katharina Henot* (ca. 1570–1627), die 1627 vor den Toren von Köln erdrosselt wurde. Ein Nachfahre Henots bezeichnete den damals gegen sie geführten Prozess als blanken Justizmord, weil sich die Betroffene auch unter schwerster Folter nicht schuldig bekannt habe.

Insgesamt wurden in Köln 38 Todesurteile wegen Hexerei vollstreckt. Zu den Opfern gehörten nicht nur Frauen, sondern auch drei Männer sowie ein Junge und ein achtjähriges Mädchen, das aus der Stadt verbannt wurde.

Während in der Vergangenheit Opferzahlen von mehreren 100.000 bis neun Millionen kursierten, geht der aktuelle Stand der Forschung in Europa nunmehr von bis zu 60.000 hingerichteten Personen aus. Allein auf dem Boden des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation sollen insgesamt an die 25.000 Menschen als Hexen oder Zauberer ihr Leben gelassen haben.